

ALBERT WUNSCH



DIE ... VERWÖHNUNGS- FALLE

Für eine Erziehung zu mehr
Eigenverantwortlichkeit

*Mit Selbsttest:
Was ist mein
Erziehungsstil?*



KÖSEL

Albert Wunsch

DIE VERWÖHNUNGSFALLE

Für eine Erziehung zu mehr Eigenverantwortlichkeit

Kösel

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Copyright © 2013 Kösel-Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe
GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München.

Umschlag: fuchs_design, München

Umschlagmotiv: plainpicture/Stüdyo Berlin
(Mädchen);

Getty Images/Microzoa (Geschenke)

ISBN 978-3-641-09730-1

V002

www.koesel.de

INHALT

„Ein Wort zuvor“

Vorwort zur überarbeiteten und erweiterten Neuausgabe

Verwöhnung als Allroundkiller von Selbstkompetenz

In sich selbst kreisende erzieherische Verhaltensmuster

Auch süßes Gift hat katastrophale Wirkung

Zu Risiken und Nebenwirkungen ...

Erziehung wozu?

Weshalb Erziehung?

Was ist Erziehung?

Erziehung wohin?

Grundvoraussetzungen zur Erziehung

Alles hat seine Zeit

Wie steht es mit der eigenen Pubertät?

Abbild oder Eigenbild?

Von der Verantwortung

Beziehungen in Kontinuität und Stabilität

Die Entscheidung für eine ermutigende Erziehung

Ich oder andere?

›Hier und Jetzt‹ oder Zukunft?

Geäußertes Bedürfnis oder erkennbarer Bedarf?

Strafen oder wegsehen?

Zum Umgang mit Konsequenzen

In ›Watte packen‹ oder ›Leben real‹? – Vom Umgang mit Grenzen

Es oder Ich?

Zwischen Macht und Ohnmacht

Vom gesprochenen Wort zur entwickelten Sprache

Zum Trugschluss der Bedeutung von Wissen

Ermutigung oder Lob?

Menschen für die Welt von morgen

Verwöhnung als Massenphänomen

Der Begriff Verwöhnung: Sprachverständnis und Alltagsbedeutung

Zur Morphologie des Phänomens Verwöhnung

Verwöhnung zwischen Zuviel, Unangemessenheit und Zuwenig

Zu viel gewähren lassen

Zu wenig gewähren lassen

Unangemessenes Agieren

Unangemessenes Reagieren

Die Verwöhnungs-Formel im Vollzug

Von gefährlichen Fallen und typischen Versuchungen

Prädisponierende Fakten

Prädisponierende Situationen zur Verwöhnung

Verwöhnung als resistentes All-Unheil-Mittel in Erziehung und Gesellschaft

Der Kindergarten-Beitrag zur Verwöhnung

Verwöhnung als Lehrfach in der Schule

Frauen und Männer im Konglomerat der Verwöhnung

Sag mir, wo du arbeitest, und ich sag dir, wie verwöhnt du bist

Patientenverwöhnung per Rezept

Rezipientenverwöhnung per Medienprogramm

Industrie, Handel, Banken und Dienstleister verwöhnen ihre Konsumenten

Der Sozialstaat wird asozial und verwöhnt seine Bürger

Ein Plädoyer für mehr Selbstverantwortungswachstum

Zur Pathologie der Verwöhnung

Ein finaler Deutungsschluss

Fahrstuhl zur Bequemlichkeit

Der Verwöhner sucht immer seinen Vorteil

Besondere Dispositionen zum Verwöhner

Das Lechzen der Verwöhnten nach ›weiter‹ und ›mehr‹

Die Selbstverwöhnung

Verwöhnung als ›Sündenfall‹ der Moderne

Der Preis der Verwöhnung

Verwöhnung ist Verwahrlosung im Glitzerlook

Die Wirkung auf die Persönlichkeit

Zur Kollektivierung der Folgen von Verwöhnung Der postmoderne Asoziale als Resultat der Verwöhnung

Von der Einsicht zur Veränderung

Der entscheidende Klick im Kopf

Raus aus dem Verwöhnstrudel

Konsequenzen für den Erzieher

Konsequenzen für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen

Konsequenzen für Schule, Ausbildung und Beruf

Konsequenzen für Freundschaft, Partnerschaft, Liebe und Ehe

Konsequenzen für das Zusammenleben in einer Konsumgesellschaft

Zum Transfer in den Lebensalltag

Ein Starthilfe-Set

Strategien zur Verwöhn-Entwöhnung

Belege für ein stabiles Selbst

Die Kompetenz-Erweiterungs-Regel X + 1

Aphorismen für die Zukunft

Praxistipps für den Erziehungsalltag

Erprobte Wege aus klassischen Verwöhnungsfallen

»Der Lehrer ist doof, ich kann die Hausaufgaben nicht!«

»Ich habe keine Lust, mein Zimmer aufzuräumen!«

»Mein Kind kann nicht mit anderen in einem Zimmer schlafen!«

Schon wieder Trouble an der Supermarktkasse

»Mein Sohn mag halt nicht alles essen!«

»Ich hol nur schnell was aus meinem Zimmer!«

»Die Handyrechnung ist einfach zu hoch!«

»Mit solchen Klamotten werde ich schon am Schultor gemobbt!«

Wenn wegen ›Durchhängen‹ die Versetzung gefährdet ist

Schon wieder zu spät nach Hause gekommen!

Wenn Handy-Kontakte zum Pulsschlag des Lebens werden

Komprimierte Aussagen zwischen Kurz-Regeln und Selbsttest

Selbsttest: *Was ist mein Erziehungsstil?*

Anhang

Anmerkungen

Literaturhinweise

EIN WORT ZUVOR

Der Mensch wird nicht durch die Dinge selbst verwirrt, sondern
dadurch, wie er sie sieht!

Epiktet

»Volksdroge Verwöhnung! – Oder was hat Kindererziehung mit Gewalt und dem Wirtschaftsstandort Deutschland zu tun?« So lautete ursprünglich ein Aufsatz, in welchem ich mich kritisch mit alltäglich Beobachtbarem im Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern auseinandersetzte. Die Veröffentlichung dieses Artikels wurde zum Ausgangspunkt einer leidenschaftlichen Diskussion. Anfänglich ging ich davon aus, eine Fehlform der Erziehung in den Blick genommen zu haben. Bald jedoch stellte sich heraus, dass die Gesellschaft insgesamt durch verwöhnende Umgangsformen geprägt und geschädigt ist. Mit dem vorliegenden Buch wird der Leserschaft die Möglichkeit geboten, das eigene erzieherische oder kommunikative Handeln einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Viele Beispiele oder Episoden werden so konkret sein, dass ›Ertappt-sein-Reaktionen‹ unvermeidlich sind. Dies wiederum bietet die Chance, unsoziales oder schädigendes Verhalten zu reduzieren, um so mit sich und anderen Menschen besser zusammenleben zu können.

Das Denken und Handeln des Menschen wird immer wesentlich durch das mitgeprägt, was andere in ihn hineingelegt haben. So möchte ich an dieser Stelle all diejenigen danken, die direkt oder indirekt zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben. Mein Dank richtet sich an die Menschen, die als Ratsuchende Probleme einbrachten oder in Briefen und Diskussionen meine Gedanken in Selbstauseinandersetzung aufgriffen und mich damit zur Weiterarbeit motivierten. Ein spezieller Dank gilt einem

Kollegen, welcher mich in freundschaftlicher Beharrlichkeit und Partnerschaft dazu ermutigte, den Einsatz des süßen Giftes Verwöhnung doch im Sinne der Individualpsychologie Alfred Adlers zu deuten. So entlarvte sich ein Vorgang, der häufig im Alltag mit positiver Zuwendung verwechselt wird, als zielgerichtetes Handeln zur Erlangung von Vorteilen zulasten anderer. Persönliche Begegnungen mit Felix von Cube erleichterten mir die Einbeziehung seines Buches *Fordern statt verwöhnen*. Dadurch erhielten die psychologischen Einlassungen durch seine verhaltensbiologischen Thesen eine wichtige Ergänzung. Ein ausdrücklicher Dank gilt auch allen Radikal-Kritikern in Reaktion auf meine Veröffentlichungen zum Thema Verwöhnung. Einerseits haben sie zum Ausdruck gebracht, wie nahe ihnen der Text gegangen ist und wie viele wunde Stellen er angekratzt haben muss. Andererseits regten sie mich mit an, manchen Aspekt dieses Themas sowohl breiter als auch vertiefter aufzugreifen. Abschließend richte ich einen Dank an meine Familie und in ganz besonderer Weise an meine Frau, welche entweder zeitweise bis spät in die Nacht gedanklich in die Abfassung des Manuskriptes mit einbezogen war oder stattdessen Äquivalent-Ideen für den ausgefallenen Sommerurlaub entwickelte.

Albert Wunsch

VORWORT ZUR ÜBERARBEITETEN UND ERWEITERTEN NEUAUSGABE

Die häufigste Frage, welche mir immer wieder neu in Interviews gestellt wurde, lautete: »Herr Wunsch, wie konnten Sie denn schon vor gut zwölf Jahren die Probleme sehen, welche uns heute prägen?« Meine Antwort lautete sinngemäß immer neu: »Seit vielen Jahren können und konnten sehende Menschen diese Entwicklung wahrnehmen, aber eine häufig auch von Politikern und anderen Entscheidungsträgern genutzte Schönfärberbrille behinderte den nüchtern-kritischen Blick bzw. den notwendigen Veränderungswillen.«

Wenn also ein Buch in zwölf Jahren auf 13 Auflagen kommt, ist dies – erst recht im Erziehungsbereich – ein deutlicher Beweis dafür, ein wichtiges Thema gut lesbar aufgegriffen zu haben. Auch das Wochenmagazin *DER SPIEGEL*, welches das Thema kurz nach dem Erscheinen des Buches auf der Titelseite mit der Überschrift: »Die verwöhnten Kleinen – Alles haben, alles dürfen, alles wollen« (ich ergänze: und nichts können) in Verbindung mit einer sehr pointierten Illustration aufgriff, belegt die Wichtigkeit des Themas, zumal diese Ausgabe zur meistverkauften des Jahres 2000 wurde. So konnten neben der ständig wachsenden Leserschaft des Buches in rund 400 Vorträgen bzw. Seminaren ca. 100 000 Menschen wichtige Anregungen zum Umgang mit Kindern vermittelt werden. Parallel dazu wurde über die Medien ein riesiger Interessentenkreis angesprochen. Eine solche gesellschaftspolitische Mitgestaltungsmöglichkeit ermutigt und macht hoffend, das häufig beobachtbare Pendeln zwischen Verhätschelung und Unterforderung bzw. einer Aufzucht per Druck und Disziplin zu überwinden.

Albert Wunsch

im Sommer 2012

VERWÖHNUNG ALS ALLROUNDKILLER VON SELBSTKOMPETENZ

Wenn du die Katze mit Leckereien fütterst, hört sie auf, Mäuse zu fangen. Ein Hund, der verwöhnt wird, hält keine Wacht.

Kodo Sawaki

Auslöser für eine Beschäftigung mit diesem Thema war folgende Beobachtung bei einer Tauffeier vor einigen Jahren:

Fast alle Kinder im Alter zwischen ein und fünf Jahren hatten in der Kirche eine Nuckelpulle mit Getränken in der Hand oder im Mund. Und jene Kinder, welche noch keine Getränke als Beipack hatten, brauchten nur in die Nähe ihrer Eltern zu kommen – und schon bekamen auch diese eine Flasche zugesteckt.¹ Ich dachte: Ist dies die Generation, welche nach dem Lebensprinzip ›Genuss sofort‹ heranwächst? Ob sich die Eltern der erzieherischen Wirkung ihres Tuns bewusst sind? Hatten sie schon einmal über die Auswirkungen nachgedacht? Denn um ein Trinken als Reaktion auf Durst konnte es sich nicht handeln. Es wirkte eindeutig wie eine Form der Ruhigstellung. Aber selbst wenn auch Trink-Interesse mit im Spiel gewesen wäre: Kann ein Kind eine knappe Dreiviertelstunde nicht ohne Anschluss an eine Getränke-Pipeline überleben?

IN SICH SELBST KREISENDE ERZIEHERISCHE VERHALTENSMUSTER

Diese Begebenheit wurde zur Basis einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Verwöhnung. Sie mündete in den Artikel »Droge Verwöhnung« in der Wochenzeitschrift *DIE ZEIT*.² Er löste nicht nur eine breite

Diskussion aus, sondern wurde auch zur Basis für dieses Buch. Die prominenteste Reaktion kam von Altbundeskanzler und *ZEIT*-Mitherausgeber Helmut Schmidt. Sein Fazit an die Redaktion zur Weiterleitung an mich: »Dazu großes Lob! Der Mann hat in allen Punkten recht – bitte lassen Sie ihn meine Zustimmung wissen.« Trotz dieser Unterstützung ›von höchster Stelle‹ ist aber seit Jahren festzustellen, dass sich die Probleme zwischen Inkonsequenz und Überbehütung kräftig verstärken. ›Helikopter-Eltern‹ werden diese dauernd über ihren Kindern kreisenden – sich ständig sorgenden – Mütter und Väter wie zuerst in den USA mittlerweile auch hierzulande genannt. Sie spannen einen aus Unterforderung und Ängstlichkeit zusammengewebten Rettungs-Schirm über den Nachwuchs, welcher diesen von der Lebenswirklichkeit ausgrenzt: Diese Kinder werden bei jedem Pups hochgenommen, mit Spielzeugen überschüttet, per Lieblingsspeisen ernährt und bei kleinstem Unwohlsein in Watte gepackt. Der Schulranzen wird bis ans Pult getragen und beim ersten erahnten Regentropfen setzt der Fahrdienst ein.³ Diese Eltern lösen stellvertretend die Mathe-Aufgaben, schalten bei schlechten Noten anstelle einiger Lern-Sonderschichten den Rechtsanwalt ein, stehen bei Streitigkeiten ungefragt auf der Seite des Nachwuchses, setzen auf Handyüberwachung, wollen zum ersten Date aus Sorge mitgehen und bestimmen das Datum für die erste Elternsprechstunde im Ausbildungsbetrieb bzw. in der Hochschule. Ja, sie laufen zur Höchstform auf, wenn's beim Nachwuchs etwas zu schützen gibt oder durch Geld Wünsche erfüllt werden, oft als Folge eines schlechten Gewissens wegen zu großer zeitlicher Selbstüberlassung. Die Zielsetzung, Kinder und Jugendliche auf ein Leben in Selbstverantwortung und Eigentätigkeit vorzubereiten, wird so vereitelt.

»Umsorgt vom Kreißsaal bis zum Hörsaal – kommt jetzt die Generation Weichei?«, fragte die Sendung *Hart aber fair* im Sommer 2012. So kann keinesfalls die überall geforderte

Adaptions-Fähigkeit bzw. Frustrations-Toleranz oder ein Bedürfnis-Aufschub entwickelt werden. Welche Basis benötigen also unsere Kleinen, um sich zu handlungsfähigen und verantwortungsbewussten Erwachsenen entwickeln zu können? Ist es der Schoß der Familie oder die staatlich geförderte Krippe? Was brauchen Kinder besonders in den ersten drei Lebensjahren? Welche Art des Umgangs mit Babys und Kleinkindern ist förderlich und was ist abzulehnen bzw. gefährdet ihre Entwicklung? Welche Gütekriterien zur Erziehung werden als Basis betrachtet?

Unterschiedlichste Wissenschaftler haben im Rahmen der Entwicklungspsychologie und Bindungsforschung wichtige Grundbedingungen für aufnahmebereite Menschen verfügbar gemacht. Aber die Beobachtung von alltäglichen Erziehungssituationen in Familie, Kindergarten und Schule verdeutlicht durch immer umfangreicher zutage tretende Mangelsituationen einen großen Handlungsbedarf.

Hier eine breit gestützte wissenschaftliche Erkenntnis: Was in den ersten drei bis fünf Lebensjahren nicht an Kleinkinder im normalen Lebensalltag herangetragen wird, ist kaum oder nur äußerst schwierig ›nachzuliefern‹. Denn es ist sowohl vom Lernprozess her einfacher und volkswirtschaftlich sinnvoller, dem gesellschaftlichen Nachwuchs wichtige Stärkungsmittel ›in die Kinderschuhe‹ zu geben, als dies mit einem immensen Kraft-, Zeit- bzw. Geldaufwand und begrenzter Erfolgsaussicht im fortgeschrittenen Alter zu versuchen. Die my way-Stiftung hat unter der Überschrift »Professionelle Elternschaft« die Formel $9 + 36 = 90$ entwickelt. Das heißt: 9 Monate Schwangerschaft und die ersten 36 Monate nach der Geburt machen 90 Prozent von dem aus, was unsere Kinder und Jugendlichen im weiteren Leben – ob unter positivem oder negativem Vorzeichen – prägt. Dabei haben die Eltern als Garanten des Wachstums von Urvertrauen und Selbstsicherheit durch die Gewährleistung einer verlässlichen Mutter-/Vater-Kind-Beziehung die größte Handlungs-Verantwortung und Wirk-Bedeutung. Der Leitsatz der

Bindungsforschung in diesem Zusammenhang lautet: Bindung ist die Basis von Erziehung und Bildung; oder umgekehrt: Ohne Bindung keine Bildung! Wenn dann in einer Langzeitstudie festgestellt wird, dass »mehr als ein Viertel aller Eltern von Neugeborenen bei der Erziehung unsicher oder völlig überfordert« sind und »schon drei Monate nach der Geburt in jeder zehnten Familie der leibliche Vater nicht mehr im Familienhaushalt lebt«,⁴ wird der große Handlungsbedarf zur Stabilisierung von Eltern überdeutlich.

Auch wenn schon Sokrates vor mehr als 2 400 Jahren deutliche Worte zu offensichtlichen Jugendproblemen fand («Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer«), müssen alle erzieherisch Verantwortlichen in ihrer Zeit auf offensichtliche Defizite bzw. Fehlentwicklungen im Umgang mit dem Nachwuchs eingehen. So hat jede Gesellschaftsform ihre eigenen Erziehungs-Leitlinien und auch ihre eigenen Probleme.

Da sich das Leben in einer Spaß- und Konsumgesellschaft an der leicht erreichbaren Annehmlichkeit bzw. einer »Jetzt und sofort«-Mentalität orientiert, wirkt sich dies auch auf den Umgang mit Kindern aus. Im Leitsatz »Lernen muss Spaß machen« präsentiert sich die Handlungsmaxime einer Spaßpädagogik. »Genuss pur«, »Immer locker bleiben«, und »Mithalten« heißt dieses Lebensmotto. Die Lebenserfahrung »Ohne Fleiß (und Anstrengung) kein Preis« wurde in diesem Zusammenhang weitestgehend aus dem Lebensalltag verbannt. Aber: »Was Hänschen nicht lernt, lernt Johanna immer schwerer«. Das wirkt sich auch negativ auf die Eltern aus, da deren Zeit, Kraft und Nerven so beeinträchtigt werden.

Gleichzeitig wird das Wohlbefinden innerhalb der Partnerschaft reduziert. Dazu ein aus der langjährigen Beratungsarbeit entwickelter Leitsatz, welcher in meinem Buch zur Beziehungs-Auffrischung *An welcher Schraube Sie drehen können, damit Ihre Beziehung rundläuft. Boxenstopp für Paare* konkretisiert wurde: »Erziehungsprobleme schaffen Beziehungsprobleme, Beziehungsprobleme schaffen Erziehungsprobleme.«

Ein guter Nährboden ist die Voraussetzung für das Gedeihen jeglicher Pflanzen. Mangelt es hier an Sorgfalt und Können, wird dies das weitere Wachstum massiv beeinträchtigen. Ob Pflegeintervalle, Nahrungsgaben oder Lichtverhältnisse, alles hat massive Auswirkungen. Auch bei der Aufzucht von Tieren sind ähnliche Grundsätze zu beachten. Aber bei den Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen scheinen die Gütekriterien und Voraussetzungen für ein förderliches bzw. optimales Erwachsenwerden immer umfangreicher aus dem Blickfeld zu verschwinden oder gezielt verdrängt zu werden. Denn jeglicher Wollensäußerung im Moment zu entsprechen heißt auch, Auseinandersetzung zu vermeiden und Anspruchsdenken zu fördern. Wo ist denn das Übungsfeld fürs weitere Leben, wenn mal wirklich eine Durststrecke ansteht, Mühe bei einer Zielerreichung gefordert ist? Solche in dauernder Bedürfnisbefriedigung heranwachsende Kinder werden panikartig auf ein Ausbleiben entsprechender Unterstützung reagieren. Dies wird dann als persönlicher Angriff erlebt, dem sofort Aggression entgegengesetzt wird. Ein Blick in die Welt von Schule und Berufsausbildung zeigt deutlich, wie wenig belastbar zu viele Kinder und Jugendliche sind, kaum noch fähig, das Einbringen von Kraft und Ausdauer als Voraussetzung für Erfolg – und daraus resultierender Zufriedenheit – zu sehen.

Ein Grund für diese Entwicklung liegt in der Scheu vieler Eltern, eine Autorität zu sein, weil sie dies mit autoritärem Verhalten verwechseln. Aber fehlende Orientierungsvorgaben führen zu Unsicherheiten bei der Selbsteinschätzung mit der

Folge eines unterentwickelten oder ins Unermessliche gesteigerten Ego. Wird Menschen nichts zugetraut, erleben sie sich als Nichts, wird ihnen dauernd alles nachgetragen, müssen sie sich als Mittelpunkt der Welt fühlen. Mit Aggressionen ist zu rechnen, wenn andere diese Rolle nicht anerkennen oder sogar mit demselben Anspruch auftreten. Die abwiegelnden Hinweise, dass die aufgezeigten Probleme nicht neu und deshalb zu vernachlässigen seien, sind ein klarer Beleg dafür, die anstehenden Aufgaben nicht aufzugreifen zu wollen. Mit dem Scheinargument ›Das gab's schon immer‹ eine anstehende Grundsatzdiskussion verhindern zu wollen, ist grob fahrlässig. Denn Kriege beispielsweise gibt es auch schon seit Menschengedenken. Trotzdem ist immer wieder neu nach Wegen zu suchen, dass auftretende Streitigkeiten nicht zum gegenseitigen Schädel-Einhauen führen.

»Wir müssen lernen, Schritte zu tun, die groß genug sind, um anstrengend zu sein, aber nicht so groß, dass sie entmutigen.«

Karlheinz Wolfgang

Jede leicht gemachte Annehmlichkeit, jedes Anstelle-Handeln be- oder verhindert das eigenständige Handeln. Jede Überfürsorge behindert die Selbst-Sorge. Jedes ›In-Watte-Packen‹ vereitelt die Entwicklung von Selbstwirksamkeit. Mit dem nett klingenden Satz ›Ich mach das schon für dich‹ geraten Sie mitten in die Verwöhnungsfalle. Werden Kinder nicht oder zu wenig altersgemäß herausgefordert, sind damit meist alle Bereiche betroffen. Wer sich beispielsweise zu wenig bewegt, wird bald übergewichtig sein, was wiederum die Entwicklung der Anstrengungs-Motivation reduziert. Wird ein Kind körperlich zu wenig gefördert bzw. herausgefordert, hat dies auch Auswirkungen auf die geistige Entwicklung. Erhält ein Kleinkind zulange Brei oder Fertignahrung, wird nicht nur das Kauen-Lernen und die Geschmacks-Entwicklung reduziert, sondern es können sich auch der Kiefer und Mundbereich

nicht so entwickeln, wie dies als Resonanz-Raum für die Lautbildung nötig wäre. Diese jeweiligen Wechselwirkungen liegen nicht nur an einem aus sich heraus wirkenden Automatismus beim Kind, sondern auch daran, dass die Hauptbezugspersonen in der Regel nach demselben Grundmuster – dem leichtesten Weg – handeln. Denn wer die Herausforderung meidet, sich in Trägheit hüllt, Inkonsequenz walten lässt, Konflikte nicht zulässt bzw. sie in überbordendem Harmoniestreben ertränkt, wird diese Grundhaltung in allen Bereichen offenbaren. Alles hat Auswirkung auf alles.

AUCH SÜSSES GIFT HAT KATASTROPHALE WIRKUNG

Es wird offenkundig: Verwöhnung hat einen hohen, meist erst nach einiger Zeit zu zahlenden Preis. Denn die Erziehung zur Abhängigkeit lähmt jegliche eigenständige Entwicklung, behindert die Entstehung sozialer Kompetenz und verhindert die Bildung von Verantwortungsbewusstsein. Aber weshalb verwöhnen Eltern ihre Kinder, Frauen ihre Männer oder umgekehrt? Ein zentraler Aspekt liegt in der – meist unbewussten – Absicht, die eigene Position dadurch sichern zu wollen und andere von sich abhängig zu machen. Im Grunde eine Bestechungsvariante. Ich verwöhne dich durch ... und du bist mir dafür als Preis ewige ... schuldig. Funktioniert dies, wird Widerspruch zur Rarität. Der Satz ›Mein Kind ist mein Ein und Alles‹ legt überdeutlich offen, wo Veränderung einzusetzen hat. Denn in der Erziehung zu einem mündigen Menschen geht es nicht um ›mein Ein und Alles‹, sondern um die Befähigung der uns anvertrauten Kinder zu einem eigenständigen Leben. So entlarvt sich ein wie liebevolle Zuwendung aussehender Vorgang als Eigenliebe. Das Kind wird zum kuscheligen Schoßhund, zum eingekauften Seelenbeistand, vielleicht zum Ersatz nicht vorhandenen Partnerglücks. Ein Seminarleiter verdeutlicht: »Verwöhnung wirkt wie süßes Gift, welches die Seele einschnürt. Damit ist Verwöhnung das Schlimmste, was einem sich nicht wehren

könnenden Kind angetan werden kann. Sie ist ein Verbrechen, weil die Kraft und der Lebensmut des Kindes gebrochen werden.«⁵

Verwöhnung orientiert sich an den Absichten und Bedürfnissen des Verwöhners. Ob nun kontinuierlich Fehlverhalten übersehen, Hürden weggeräumt oder angenehme Gefühlszustände zu leicht ermöglicht werden, es geht um den eigenen Vorteil, nicht um das Wohl des Kindes. Ein möglichst konfliktfreies Szenario – ohne jedwede Herausforderung – wird zur vermeintlichen Lebenswelt. Erfolg wird ohne eigenen Beitrag erfahrbar, Passivität belohnt. Es lebt sich wie im Schlaraffenland. Das Kind gewöhnt sich an den bequemen Mechanismus, alles leicht zu bekommen. Verwöhnen und Gewöhnen werden zum unzertrennlichen Paar. Aber:

Eine Quarantäne-Station ist keine gute Voraussetzung zur Entwicklung von Abwehrkräften.

Die Folge ist eine Abnahme jeglicher Aktivität oder Anstrengung. Natürlicher Neugier bei der Erkundung des Lebensumfeldes wird so die Basis entzogen. Damit aber wird das Kind permanent entmutigt. Anfangs wehrt sich ein Kind noch, weil es etwas selber/anders machen möchte. ›Kann allein!‹ oder ›Will nicht!‹ steht dann im Raum. Später gibt es auf. Damit wird dem Kind die Möglichkeit zur Entwicklung ›seelischer Muskeln‹ genommen. Eigene Interessen haben keine Chance zur Verwirklichung, Willens- und Persönlichkeitsbildung finden nicht statt. Die sich so verfestigende Kraftlosigkeit führt auf Dauer zu Verwahrlosung, Aggression, letztlich zu Gewalt. Der postmoderne Asoziale steht vor uns – eine Kernaussage aus dem bereits zitierten Artikel »Droge Verwöhnung«.

Wenn Erziehung sich als Verwöhnung etabliert, Kinder für eigene Interessen oder Vorteile rekrutiert werden, findet dies

bald in der Gesamtgesellschaft seinen Widerhall. Die zukünftige Generation wird zu kraftlosen, ängstlichen, leistungsschwachen, unmotivierten und angepassten Egoisten instrumentalisiert, die permanent bestrebt sind, wieder an die Pipeline wohligen Versorgtwerdens angeschlossen zu werden. Aber auf Dauer wird die vorgegaukelte Leichtigkeit des Seins zur Unerträglichkeit, sowohl für die Gemeinschaft als auch für den Verwöhnten. Damit weisen diese Gedanken weit über eine akademische Erörterung guter oder schlechter Erziehungsgrundsätze hinaus, denn das unscheinbare Phänomen der Verwöhnung hat mittlerweile die ganze Gesellschaft im Griff. Die unsere Zeit prägenden Problemthemen wie die weltweite Banken- und Eurokrise, die Tragfähigkeit des sozialen Netzes sowie die Zukunft unseres politischen Systems stehen damit in unmittelbarem Zusammenhang.

Stringent wirft dies auch ein neues Licht auf das so häufig beklagte fehlende Verantwortungsbewusstsein in Staat und Gesellschaft. Denn so wie der Einzelne für seine Verwöhnung zu zahlen hat, so sind in der Gesellschaft Unsummen für die vielen Verweigerer fällig, welche keine Verantwortung für ihr Leben übernehmen. Nicht arbeitswillige Sozialhilfeempfänger verteidigen ebenso wie Schein-Arbeitslose vehement ihren ›Leistungsanspruch‹, eine persönliche Verpflichtung zur Selbsthilfe und eigenen Vorleistung dagegen wird brüsk abgelehnt. Aber auch Ehe und Familie als Keimzelle der Gesellschaft, Freundschaft und Partnerschaft sind betroffen, weil diese nur existieren können, wenn die Beteiligten wenigstens ebenso viel einbringen, wie sie selbst herauszuholen erwarten. Aber entmutigte, Verwöhnung erheischende Menschen werden nicht ihren Teil zu einer tragfähigen Gemeinschaft einbringen können bzw. wollen, da die Bereitschaft für die kleinste Vorleistung an Kraft, Zeit, Mitwirkung oder Emotionalität fehlen wird.

Immer dann, wenn Menschen daran gehindert werden, etwas zu tun, was sie selbst tun könnten oder sollten, wenn um der

eigenen Ruhe willen keine Auseinandersetzung stattfindet, Verwöhnung praktiziert wird und somit Abhängigkeit entsteht, schadet dies einem Menschen zeitlebens. Dies kann durch einzelne Personen, Personengruppen und selbst durch Institutionen geschehen, z. B. durch staatliche Organe. Auch Selbstverwöhnung vollzieht sich – wenn auch leicht variiert – nach diesem Muster, wobei dann der ›innere Schweinehund‹ ein schwaches Selbst in die Abhängigkeit führt. In allen Fällen wird gleichermaßen verhindert, ›das wunderbare Gefühl rechtschaffener Erschöpfung‹ zu spüren, zufrieden auf ein mit Mühe Geschaffenes blicken zu können. Wenn Menschen solche Erfahrungen nicht machen können, bemerken sie gleichzeitig, dass ihnen etwas nicht zugetraut wird. Dies macht klein. Eine solche Lektion heißt im Klartext: Erlerne die Ohnmacht, meide jegliches Risiko, füge dich der Verwöhnung! Stattdessen wäre aber Ermutigung zur Auseinandersetzung – kurz: ›emotional-soziales Krafttraining‹ – notwendig, vorausgesetzt, dieses orientiert sich am anderen und zeichnet sich durch wohlwollende Konsequenz aus.

Gerade die immer differenzierter werdenden Erwartungen an Familie, Schule, Beruf und Freizeit erfordern vom Einzelnen ein Höchstmaß an sozialer Investitionsbereitschaft, um unsere diffizile Gesellschaft funktionsfähig zu erhalten. In sich stehende Jammergestalten, ideenlos, frustriert, asozial, ohne Kraft, Mut und Zukunftsperspektive, gibt es schon genug. Damit kann weder die Verantwortung für die nachwachsende Generation übernommen noch der Wirtschaftsstandort Deutschland abgesichert werden.

Um mögliche verwöhnte Leser nicht allzu leichtfertig von einer persönlichen Auseinandersetzung abzulenken und sie nicht der Gefahr einer Flucht in die – vielleicht als Globalkritik getarnte – Verdrängung eigener Anteile auszuliefern, folgende Klarstellung: Es geht in diesem Buch nicht um die Kritik an einem verantwortungsbewussten Umsorgen von Kindern durch Mütter, Väter und andere Bezugspersonen, um uneigennützig persönliche Zuwendung oder um die

Unterstützung echt Hilfsbedürftiger. Nein, der jegliche Aktivität und Verantwortung blockierenden Verwöhnung wird der Kampf angesagt, weil sie Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit produziert. Denn wenn Verwöhnung zur Volksdroge wird, hat dies substantielle Auswirkungen auf uns alle.

Freude, Stolz, Zuversicht und Erfolg sind der Aura der Verwöhnung erlegen. Ob Einsicht, Zeit und Kraft reichen, die Mutation vieler Zeitgenossen zum ›Homo-Schlaraffiensis‹ rückgängig, dem Lebensideal als ›Made im Speck‹ den Garaus zu machen? Hat der Homo sapiens noch eine Chance, sich an den ethischen Notwendigkeiten des 21. Jahrhunderts auszurichten?

ZU RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN ...

»Die EU-Sozialminister informieren: Verwöhnung gefährdet Leben!« Bis es zu einer solchen Übereinkunft kommt, wird mit großer Wahrscheinlichkeit noch einige Zeit vergehen. Um diese nicht tatenlos verstreichen zu lassen, wurde dieses Buch geschrieben. Es richtet sich gleichermaßen an einsichtige Änderungsbereite und an unbekümmert Verwöhnen-Wollende. Erstere erhalten viele Anregungen zur Korrektur, Letztere viele Anstöße zur grundlegend anstehenden Kursüberprüfung. Überzeugungstäter in Sachen Verwöhnung, besonders wenn diese zu cholерischen Reaktionen neigen, gehen jedoch bei einer weiteren Beschäftigung mit dem hier zusammengetragenen Material ein Risiko mit ernst zu nehmender Nebenwirkung ein: Es könnten kolikartige Abwehrreaktionen einsetzen.

Wer einmal in Anna Freuds Ausführungen zu *Das Ich und die Abwehrmechanismen* schaut, stellt schnell fest, dass polemisch und aggressiv geäußerte Kritik im Kern Säbelgerassel zur Ablenkung von nagenden Selbst-Zweifeln ist. »Wer so reagiert, vermeldet gleichzeitig einen Treffer«, so ein versierter Psychotherapeut zu solchen Reaktionen. Auch wenn

kämpferische Abwehr in der Situation etwas Luft zu schaffen vermag: Anstehende Selbsterkenntnis wird auf diese Weise nur verhindert. Statt solcher Kurz-Schluss-Reaktionen stehen personales Wachstum und Veränderung an. Wer solche Zusammenhänge weiter ignorieren will und eine Selbstauseinandersetzung scheut, der sollte auf eine ferne Insel auswandern, damit er/sie dann wenigstens anderen nicht zur Last fällt.

ERZIEHUNG WOZU?

Um das Mögliche zu erreichen, muss immer neu das Unmögliche
versucht werden!

Hermann Hesse

»Die erste Lebenshälfte verderben uns unsere Eltern, die zweite Hälfte unsere Kinder!« Ergänzt durch eine freche Karikatur, fand ich diesen Text vor einigen Jahren an einer Bürotür. Ich ›musste‹ ihn abschreiben. Er führt zum Schmunzeln und macht nachdenklich. Fast jeder fühlt sich auf eine ganz besondere Weise angesprochen. Er verdeutlicht die – häufig tragische – Begrenztheit, Erfahrungen positiv zu nutzen. Sind wir nicht lernfähig oder wollen wir nichts ändern? Der Umgangstil zwischen den Generationen wirkt jedenfalls stark verbesserungsbedürftig. Das ›Unternehmen Erziehung‹ braucht einen Innovationsschub, will es nicht in Konkurs geraten.

Als mich Wieland Backes in der Vorbereitung der SWR-Fernsehsendung *Nachtcafé* mit dem Titel »Erziehung – wozu?« fragte, welche Position ich innerhalb der verschiedenen pädagogischen Richtungen einnehme und wie ich die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Erziehung auf den Punkt bringe, wurde mir so richtig deutlich, auf was ich mich mit meiner Zusage zur Teilnahme eingelassen hatte. Ich schaute im Schnellverfahren – in fünf Tagen stand die Sendung an – noch einmal die verschiedensten mir verfügbaren Erziehungsklassiker durch, verglich eher konservative mit progressiven Theorieansätzen, bezog auch meine mittlerweile recht angestaubten Seminar Mitschriften aus der Uni-Zeit mit ein und klemmte mir zur Auffrischung Ekkehard von Braunmühls *Antipädagogik* sowie Alexander S. Neills *Theorie*

und Praxis der antiautoritären Erziehung als Lektüre für die Flugzeit nach Stuttgart unter den Arm.

Das Ergebnis der Materialsichtung: Viele Autoren verdeutlichen die Erziehungsnotwendigkeit des Menschen, benennen die Wichtigkeit von Normen in der Erziehung, heben hervor, dass der Educand ohne die zielgerichtete Hilfestellung von pädagogisch Befähigten nicht lebensfähig sei, während andere Autoren den Begriff von Erziehung meiden und kurz und bündig fordern: »Beziehung anstelle von Erziehung.« Wieder andere unterstreichen die Notwendigkeit emanzipatorischer Prozesse oder fordern radikal die Abschaffung jeglicher Erziehung, weil sie dem Menschen nur schade.

Unabhängig von meinem Bestreben, mir die Bandbreite der Diskussion zum Begriff der Erziehung – von der unbedingten Notwendigkeit bis hin zu ihrer Gefährlichkeit – für die Fernsehdiskussion noch einmal vor Augen zu führen, kreisten meine Gedanken immer häufiger um die Frage: Wie wollen eigentlich Eltern und andere Erziehungskräfte bei einem solchen Konglomerat von Auffassungen und als wissenschaftlich dargestellten Standpunkten zu einer handlungsfähigen eigenen Position gelangen?

Bevor ich diesen Überlegungen ansatzweise nachging, hörte ich schon erste Kritiker-Stimmen: »Ich möchte mir auf jeden Fall mein Agieren und Reagieren aus dem Bauch heraus erhalten, das werde ich mir auch nicht durch erziehungswissenschaftliche Argumente kaputt machen lassen!« – »Viele Standpunkte bieten doch erst die Chance, sich hier und dort etwas herauszunehmen!« – »Es gibt keinen Konsens in Fragen der Erziehung und jeder Mensch geht eben anders ran! Wollen Sie uns etwa etwas anderes weismachen?«

Dies zu versuchen, würden weder Seminarteilnehmer noch interessierte Leser ernst nehmen. Da ein unausgegrenztes Durcheinander von Auffassungen und Absichtserklärungen jegliches situationsgemäße Handeln behindert, stelle ich hier die Grundsatzfrage »Erziehung wozu?«. Damit werden zwei

Fährten gelegt. Die eine geht dem *Weshalb*, die andere dem *Wohin* des Tuns nach.

WESHALB ERZIEHUNG?

Ein Haftbefehl für den Autor und ein Verbot des Buches im Paris des Frühjahrs 1762 war die unmittelbare amtliche Reaktion Frankreichs auf Rousseaus Roman *Emil oder Über die Erziehung*. Welch revolutionäres Gedankengut wurde da zwischen den Kernaussagen ›Zurück zur Natürlichkeit‹ und ›Hinwendung zum Kind‹ vermutet? Wie groß muss die Angst der Obrigkeit gewesen sein, dass eine zu Papier gebrachte pädagogische Fragestellung diese Reaktion auslöste?

»Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt; alles entartet unter den Händen des Menschen«, so leitet Rousseau seine »Grundgedanken« zur Erziehung ein. »Das Herz duldet keinen anderen Gesetzgeber als sich selbst« – war das der Grund, welcher die Herrschenden so in Panik versetzte? »Was uns bei der Geburt fehlt und was wir als Erwachsene brauchen, das gibt uns die Erziehung.« Der unnatürliche Umgang von Eltern mit ihren Kindern, die Gleichgültigkeit im Umgang mit Säuglingen forderten geradezu eine Neubesinnung heraus. Rousseau differenzierte: »Die Natur entwickelt unsere Fähigkeiten und unsere Kräfte; die Menschen lehren uns den Gebrauch dieser Fähigkeiten und Kräfte. Die Dinge aber erziehen uns durch die Erfahrung, die wir mit ihnen machen, und durch die Anschauung.«⁶ Also lautet die Quintessenz etwas vereinfacht: Je weniger Menschen durch Regeln und Verbote intervenieren, desto umfangreicher können Natur und Dinge auf das Leben vorbereiten. Ich möchte der These des ›Gewährenlassens‹ etwas nachgehen.

Ein Blick in Standardwerke der vergleichenden Völkerkunde – unter besonderer Berücksichtigung sogenannter primitiver Kulturen – verdeutlicht: Erziehung als reflektierter Prozess, wie er bei uns bekannt ist, existiert bei diesen weitgehend von Zivilisationsbestrebungen unberührt gebliebenen Kleinst-

Völkern fast gar nicht. Von den Yequana-Indianern im Dschungel Venezuelas berichtet Jean Liedloff: »Noch ehe die Nabelschnur abgefallen ist, ist das Leben des Säuglings voller Anregungen.«⁷ Durch den unmittelbaren Körperkontakt – meist im Tragetuch – werden alle Tätigkeiten und Ereignisse im Tagesablauf der Mutter miterlebt. Aus der Position sicherer Geborgenheit wächst Vertrauen und weicht Angst, entwickeln sich Erwartungen, entsteht Neugier zu weiterführender Welterkundung. So erfahren Kleinkinder viele Impulse, um sich im Einklang mit den Stammesgenossen zu entwickeln. »Wenn dann eine seiner Handlungen Missbilligung erfährt, fühlt es, dass man nicht es selbst ablehnt, sondern seine Tat, und ist motiviert zu kooperieren.«⁸

In Zentralafrika werden die wichtigsten Funktionen des Heranwachsens bei starker Selbstüberlassung im Zusammenleben der Kinder innerhalb des Clans ›einfach so‹ erlernt, ob es sich um bestimmte Fertigkeiten, Geschick im Umgang mit kleinen Aufgaben oder um das Sozialverhalten handelt. Darüber hinaus orientieren sich die älteren Jungen am Leben der Männer, gehen mit auf Jagd oder Fischfang, während die älteren Mädchen das Tun der Frauen als Vorbild nehmen und nicht selten auch Kleinstkinder betreuen. Innerhalb der Initiationsriten werden Jungen und Mädchen getrennt auf ihre Erwachsenenrolle vorbereitet, meist für einige Wochen in der Abgeschiedenheit des Urwaldes oder eines unbekanntes Geländes unter Anleitung einiger Älterer. Auf störendes oder unsoziales Verhalten erfolgen in der jeweiligen Situation Hinweise und Zurechtweisungen – bis hin zu kleinen Strafen.

Die Bedeutung von Konsequenzen im Umgang miteinander wird durch das Leben selbst deutlich. Wenn z. B. ein Eipo-Mädchen im afrikanischen Busch mit seinen Spielgefährtinnen einen reißenden Gebirgsbach ungekonnt überspringt, wartet nicht selten der Tod am Ufer; und wenn die Jungen beim Einüben von Bogenschießen oder

Messerwerfen zu wenig Geschick einbringen oder wichtige Regeln nicht beachten, wird die Selbst- oder Fremdgefährdung so unmittelbar erlebt, dass spezielle erzieherische Maßnahmen entbehrlich sind. So werden die Kinder der San – ein in der Kalahari lebendes Buschmannvolk – von den Männern auf Streifzügen mitgenommen, wo sie in der Realität lernen, sich lautlos zu bewegen, regungslos auszuharren und das Wild an seinen Fährten auszumachen. Auch die Orientierung am Leben der Erwachsenen bringt den Kindern von Urvölkern wichtige Erfahrungen nahe. Wird ein Mann von der Jagd oder einem Fischfang tot ins Dorf zurückgebracht, erleben alle dieses Unglück hautnah. Die Beteiligten werden zu erkunden suchen, wie es dazu kam, und mit großer Ausdauer bemüht sein, geeignete Vorsorge zu treffen.

Ein weiteres Erfahrungsfeld: Streit, Eifersucht oder Konflikte im Zusammenleben der Familien und Paare haben immer auch etwas mit der ganzen Sippe oder Dorfgemeinschaft zu tun. So erfahren auch hier die Kinder, wie diese Probleme entstehen und mit welchen Mitteln sie gelöst werden. In solchen Ur-Gesellschaften besteht demnach kaum Bedarf, Grundsatzfragen über die richtigen Ziele und Mittel auf dem Wege zum Erwachsenwerden zu diskutieren oder Erziehung als bewussten Prozess zu initiieren.

Ein wenig oder nicht eingreifendes Erziehungsverständnis kann jedoch nur tauglich sein, wenn der dinglichen Welt und den mit uns lebenden Menschen auch der entsprechende Reaktionsraum gelassen wird. Zivilisierte Völker tendieren aber dazu, die Natur auszugrenzen, wichtige Erfahrungen im Umgang mit Sachzusammenhängen nicht zuzulassen und natürliche Reaktionen auf Verhalten von Kindern zu verhindern. In solchen Rahmenbedingungen führt das wichtige Prinzip des ›Gewährenlassens‹ automatisch in die Irrealität.

In Abgrenzung zu einer immer schon notwendig gewesenem Vorbereitung auf spezielle Aufgabenstellungen in der Gesellschaft – ob als Manager oder Lehrkraft, oder wie bei

Platon als Wächter oder Regent – ist eine bewusste Erziehung eine Folge der Entfremdung von natürlichen Lebenszusammenhängen. Je größer die zivilisationsbedingte Distanz zum realen Leben, je differenzierter die Anforderungen in Beruf und Gesellschaft, desto umfangreicher müssen erzieherische Trainingsinstanzen geschaffen werden. So können in modernen Gesellschaften grundlegende Erfahrungen nicht mehr im Lebensvollzug gemacht werden, weil Gesetze dies verregeln, ängstliche Eltern es nicht zulassen, die Unwirtlichkeit der Städte keinen entsprechenden Raum bietet und persönliches Fehlverhalten im Zusammenhang mit moderner Technik oder globalen Wirtschaftssystemen in seinen konkreten Auswirkungen kaum noch erkennbar sind. So wachsen Kinder in der Atmosphäre von Treibhäusern heran, ständig überwacht und geregelt, damit nicht per Zugluft etwas von außerhalb eindringt. Um ein Bestehen außerhalb dieser Glashaus-Welt wenigstens ansatzweise zu ermöglichen, existieren kurzzeitige Adaptionsprogramme. Das Leben-Lernen wird ins Erziehungslabor verlagert, mit speziellen Übungsreihen, kybernetisch aufgebauten Informationssequenzen und studiertem Fachpersonal. Pädagogische Reflexionen und Forderungen nach einsichtigen erzieherischen Handlungsansätzen sind demnach weitgehend die Konsequenz einer sich widernatürlich äußernden Moderne.

Ein Beispiel soll der Veranschaulichung dienen. Vor einigen Jahren saß ich nach einer Segelbootsfahrt am Ufer des Ijsselmeers in einem mir bis dahin unbekanntem Hafen. Ein nettes, kleines Restaurant lud zur Einkehr ein. Die Gästeterrasse war zu drei Viertel über dem Wasser erbaut. Die Abgrenzung zwischen der Verweilfläche und dem Wasser bestand lediglich aus einer aufgenagelten Dachlatte. Die Stühle hatten keine große Distanz zu dieser ›Begrenzung‹. Beim Aufstehen oder Hinsetzen war also eine gewisse Achtsamkeit aus Gründen des Selbstschutzes geboten. Die